

Vorwort

Unter den Werken für ein Instrument und Basso continuo von G. F. Händel finden sich acht Sonaten für Querflöte. Die drei in ihrer Echtheit bezweifelten Sonaten HWV 374–376 („Hallenser Sonaten“) sind im Band II der Henle Urtext-Ausgabe erschienen (HN 638). Bei den verbleibenden fünf handelt es sich um transponierte Fassungen originaler Violin-, Oboen- sowie Blockflöten-Sonaten für „Flauto traverso“.

Drei der hier vorgelegten Flötensonaten (HWV 359b, 363b und 367b) wurden zu Händels Lebzeiten veröffentlicht. Es handelt sich hierbei um einen 1730 erschienenen Druck von unterschiedlich besetzten Solo-Sonaten Händels, den der Londoner Verleger John Walsh, sicherlich ohne Auftrag und Einverständnis Händels, noch dazu mit gefälschtem Titelblatt unter dem Namen des Amsterdamer Verlagshauses Jeanne Roger, veröffentlichte (siehe dazu die ausführliche Darstellung von Terence Best im Vorwort zum Band IV/3 der Hallischen Händel-Ausgabe, Kassel 1995). 1731/32 druckte Walsh, dann unter eigenem Namen, eine neue Auflage der Sonaten. Für diesen Nachdruck wurden zum großen Teil die Stichplatten der „Roger“-Ausgabe benutzt, jedoch sind durch Korrekturen und die Umstellung falsch zugeordneter Sätze die Mängel der ersten Ausgabe korrigiert worden (Näheres siehe unter *Quellen* sowie in den *Bemerkungen* zu den einzelnen Sonaten im Anschluss an den Notenteil). Die in den Drucken überlieferten Flötensonaten wurden wahrscheinlich auf Veranlassung des Verlags transponiert, um Werke von Händel für das äußerst beliebte Instrument „German Flute“ zur Verfügung stellen zu können. Händel hat diese Drucke sicherlich gekannt und es ist wohl davon auszugehen, dass er das Vorgehen des Verlegers gebilligt hat.

Die beiden anderen Sonaten (HWV 378 und 379) wurden erst nach Händels Tod publiziert. Im Falle der autograph überlieferten Sonate HWV 379 hat Händel selbst Einzelsätze eigener Kompositionen zusammengestellt und für Flöte

eingesetzt. Diese Vorgehensweise kann als Indiz für Händels grundsätzliche Akzeptanz, wenn auch nicht Autorisierung, der oben genannten Drucke angenommen werden. Die Sonate HWV 378 ist nur durch eine Abschrift überliefert, in welcher sie fälschlicherweise „Sr. Weisse“ zugeschrieben wird. Es dürfte sich hier um Johann Sigismund Weiss (nach 1690–1737), einen Bruder des Lautenisten Silvius Leopold Weiss handeln, dem in der Handschrift vier weitere Sonaten zugeschrieben werden (siehe dazu Terence Best und Reinhold Kubik im Band IV/18 der Hallischen Händel-Ausgabe, Kassel 1982, S. XI).

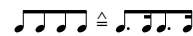
In einem geplanten und bisher unveröffentlichten Anhang zum Händel-Werkverzeichnis ist (von dessen Autor Bernd Baselt) eine weitere Flötensonate in a-moll unter der Nummer HWV 364c aufgenommen worden. Dies Werk ist in einer zeitgenössischen Abschrift überliefert, die heute in der Landesbibliothek Schwerin aufbewahrt wird. Es handelt sich dabei um eine Transposition der Violinsonate g-moll, HWV 364a. Die Herausgeberin geht davon aus, dass es sich um eine direkte Niederschrift der Transposition handelt, die zunächst nicht zum Musizieren diente. Dies ergibt sich schon daraus, dass die Solo- sowie die Basso-Stimme nicht in Partitur, sondern auf dem selben Bogen Papier unmittelbar aufeinander folgend niedergeschrieben sind; überdies fehlt der Bass-Stimme jegliche Bezifferung. Abweichungen im Notentext gegenüber der Violinsonate HWV 364a lassen sich weitgehend durch unbemerkt gebliebene Fehler bei der Transposition um eine Sekunde nach oben erklären. Einzig die Bezeichnung des Eingangssatzes könnte eine direkte Verbindung zwischen der abschriftlichen Flötenfassung und Händels Autograph der Violinsonate herstellen; Händel notierte zunächst *Adagio* korrigierte später jedoch zu *Andante larghetto*. Die Schweriner Quelle trägt interessanterweise die ursprüngliche Tempobezeichnung *Adagio*. Alle diese Indizien sprechen jedoch nicht hinreichend für die Authentizität der a-moll-Fassung (die Sonate bleibt dem interessierten Spieler nicht vorenthalten, wurde sie doch 1991 von Wassil Iliew herausgegeben).

Barocke Notationsgewohnheiten, wie z. B. Vorzeichensetzung oder Punktierungen über den Taktstrich hinaus, werden an erforderlichen Stellen stillschweigend modernisiert. Sonstige notwendigerweise ergänzte Zeichen oder Generalbass-Ziffern, die in den Quellen fehlen, sind durch () kenntlich gemacht. Unverzichtbare Korrekturen des Notentextes gegenüber den Quellen werden in den *Bemerkungen* erwähnt.

Die Aussetzung des Generalbasses wendet sich an den Spieler, der aus der bezifferten Basso-Stimme keine freie Begleitung improvisieren kann. Um jedoch die freie Gestaltung der Continuo-Begleitung zu ermöglichen, wird eine Flöte/Basso-Stimme ohne Aussetzung, jedoch mit den Bezifferungen eingelegt.

Dynamik, Artikulation sowie Verzierungen der Solostimme sind in der Musik dieser Zeit variabel und unterliegen dem Geschmack und Können des Spielers. Sie wurden im Normalfall nicht fixiert, sondern improvisiert. Aus diesem Grund wurde darauf verzichtet, mögliche Verzierungen zu notieren. Es werden wenige Ausführungsvorschläge angebracht, die auf ähnliche Stellen der anderen Sonaten zu übertragen sind. Nur an wenigen kadenzierenden Schlussfloskeln wurden Triller ergänzt, die man als obligatorisch ansehen darf.

Der aus der französischen Barockmusik stammende Begriff des *jeu inégal* soll hier noch genannt werden. Diese Spielart bezieht sich auf Noten, die zwar in gleichen Werten notiert sind, jedoch in einer der Punktierung ähnlichen Gestalt musiziert werden sollten:



Das *jeu inégal* war auch außerhalb Frankreichs bekannt, ob es jedoch für Händels Musik anzuwenden ist, ist nicht zu belegen und möge in das Ermessen des Musikers gestellt werden.

Für die freundlicher Weise zur Verfügung gestellten Quellen sei den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken – sowie der oben genannten Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin – gedankt.

München, Frühjahr 2000
Anja Bensieck

Preface

G. F. Handel's works for single instrument and basso continuo include eight sonatas for the transverse flute. Three of them, the possibly spurious "Halle Sonatas" (HWV 374–376), appear in vol. 2 of Henle's urtext edition (HN 638). The remaining five are versions of sonatas originally composed for the violin, oboe, or recorder and transposed for "flauto traverso".

Three of the flute sonatas in our volume, HWV 359b, 363b, and 367b, were all published during Handel's lifetime. They appeared in a printed edition of Handel's solo sonatas for various instruments that was issued in 1730 by the London publisher John Walsh, doubtless without the composer's initiative or consent, and with a forged title page bearing the name of the Amsterdam publisher Jeanne Roger. A detailed account of this print, by Terence Best, can be found in the preface to volume iv/3 of the Halle Handel Edition (Kassel, 1995). In 1731/32 Walsh issued a new impression of the sonatas, this time under his own name. The reissue largely made use of the engraver's plates from the original "Roger" print, but rectified its shortcomings by correcting many errors and relocating several movements placed in the wrong order. Further information on this matter can be found under *Sources* and *Comments* following the main body of the musical text. The flute sonatas handed down in these prints were probably transposed at the publisher's instigation in order to make works by Handel available for performance on the extremely popular "German flute". Handel was surely aware of these prints, and we may safely assume that he approved of the publisher's approach.

The two other sonatas, HWV 378 and 379, were not published until after the composer's death. HWV 379 has come down to us in an autograph manuscript in which Handel himself assembled movements from his own compositions and arranged them for flute. This procedure may be taken as evidence that he

basically condoned the Walsh prints even if he did not officially sanction them. HWV 378 has only survived in a copyist's manuscript in which it is wrongly attributed to "Sr. Weisse". In all likelihood this was Johann Sigismund Weiss (after 1690–1737), a brother of the lutenist Silvius Leopold Weiss, to whom four other sonatas are attributed in the same manuscript. The attributions are discussed by Terence Best and Reinhold Kubik on page xi, volume iv/18, of the Halle Handel Edition (Kassel, 1982).

Bernd Baselt, in his projected but still unpublished appendix to the Handel thematic catalogue, mentions another flute sonata in a minor to which he assigns the number HWV 364c. This work, a transposition of the g minor Violin Sonata HWV 364a, survives in a contemporary copyist's manuscript preserved today in the State Library in Schwerin. The present editor assumes that it is a fair copy of the transposed version and was not originally intended for use in performance. This supposition is supported by the fact that the solo and basso parts, rather than being superposed in score, appear consecutively on the same sheet of paper; moreover, the bass part is completely unfigured. Most of the textural departures from HWV 364a can be accounted for as unnoticed transposition errors of a major second. The only evidence of a direct connection between the copyist's version and Handel's autograph manuscript of the violin sonata is the title of the opening movement. Originally Handel wrote *Adagio* only to change it later to *Andante larghetto*. It is interesting to note that the Schwerin manuscript bears the original tempo mark, *Adagio*. Taken together, however, this evidence is insufficient to establish the authenticity of the a minor version. Interested musicians are at liberty to play the work in the edition published in 1991 by Vasil Iliev.

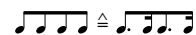
Baroque notational practices (e. g. the placement of accidentals or elongation dots over the bar line) have been modernized without comment where necessary. All other signs or thoroughbass figures lacking in the sources but deemed necessary by the editor are enclosed in

parentheses. Essential corrections to the musical text of the sources are mentioned in the *Comments*.

The realisation of the continuo part is aimed at players unable to improvise a free accompaniment from a figured bass. However, a flute and basso part with an unrealised figured bass is enclosed as an aid to players wishing to invent their own continuo accompaniment.

The dynamics, articulation and ornamentation of the solo part varied in Handel's day and were left to the taste and ability of the player. Normally they were not set down in writing but improvised in performance. We therefore decided not to write out any embellishments. A few suggestions are given which may be applied *mutatis mutandis* to the other sonatas. Trills that might be deemed mandatory have been added only to a few cadential formulae.

Mention should also be made of the French baroque practice of *jeu inégal*. This performance style refers to notes which, though written with equal duration, were meant to be executed in a manner similar to dotting:



Although *jeu inégal* was also known outside France, there is no evidence that it should be applied to Handel's music. We therefore leave this matter to the discretion of the performer.

The editor wishes to thank the libraries mentioned in the *Comments* and the above mentioned State Library Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin for kindly granting access to the sources.

Munich, spring 2000

Anja Bensiack

Préface

Parmi les œuvres pour un instrument et basse continue de G. F. Händel, on trouve huit sonates pour flûte traversière. Trois d'entre elles – HWV 374–

376 –, dont l'authenticité est controversée («Sonates de Halle»), ont été publiées dans le II^e volume de l'édition Urtext Henle (HN 638). Les cinq sonates restantes sont des versions transposées pour «flauto traverso» de sonates originales pour violon, hautbois ou flûte à bec.

Trois des sonates pour flûte traversière présentées ici (HWV 359b, 363b et 367b) furent publiées du vivant de Händel. Il s'agit là d'une édition, parue en 1730, de diverses sonates pour instrument solo publiée par l'éditeur londonien John Walsh, très certainement sans l'accord du compositeur et qui plus est avec une page de titre falsifiée, sous le nom de Jeanne Roger, maison d'édition d'Amsterdam (cf. l'exposé détaillé de la question par Terence Best dans la Préface du volume IV/3 de l'édition Händel «de Halle», Kassel, 1995). Walsh publia en 1731/32, sous son propre nom cette fois, une nouvelle édition des sonates. Ce sont principalement les planches de l'édition «Roger» qui furent utilisées pour ce tirage, mais les erreurs et lacunes de la première édition furent rectifiées par diverses corrections et par la réorganisation des mouvements. (Cf. pour plus de détails *Quellen/Sources et Bemerkungen/Comments* aux différentes sonates, à la fin du texte musical). Les sonates pour flûte qui nous sont parvenues furent probablement transposées sur l'initiative de la maison d'édition dans le but de mettre à disposition des œuvres de Händel pour cet instrument très apprécié qu'était la «german flute». Händel a certainement eu connaissance de ces éditions et l'on peut supposer qu'il était d'accord avec la décision de l'éditeur.

Les deux autres sonates (HWV 378 et 379) ont été seulement publiées après la mort du compositeur. Dans le cas de la Sonate HWV 379, Händel a assemblé lui-même des mouvements prélevés sur ses propres compositions en les arrangeant pour flûte. On peut sans doute considérer cette façon de procéder comme un indice de l'acceptation de principe du compositeur, à défaut d'une autorisation, des éditions mentionnées. La Sonate HWV 378 est seulement conservée sous la forme d'une copie, où elle est faussement attribuée à un certain

«Sr. Weisse». Il s'agit probablement là de Johann Sigismund Weiss (après 1690–1737), frère du luthiste Silvius Leopold Weiss, auquel quatre autres sonates sont attribuées dans le manuscrit (cf. à ce sujet Terence Best et Reinhold Kubik dans le volume IV/18 de l'édition Händel «de Halle», Kassel, 1982, p. XI).

Une autre sonate pour flûte, en la mineur, a été inscrite au catalogue Händel (par son auteur, Bernd Baselt), sous le numéro HWV 364c, dans une annexe prévue mais non encore publiée à ce jour. Cette œuvre nous est parvenue sous la forme d'une copie contemporaine, conservée aujourd'hui à la Landesbibliothek de Schwerin. Le texte est une transposition de la Sonate pour violon en sol mineur, HWV 364a. L'éditrice présume qu'il s'agit là d'une copie directe de la transposition, non destinée initialement à l'exécution musicale. Ceci ressort déjà du fait que la partie de l'instrument soliste et celle de la basse ne sont pas réunies en partition mais notées directement l'une après l'autre sur la même feuille de papier; d'autre part, la basse ne comporte aucun chiffrage. Les divergences par rapport à la Sonate pour violon HWV 364a s'expliquent en grande partie par les erreurs involontaires commises lors de la transposition du texte une seconde au-dessus. Seule la dénomination du mouvement initial pourrait permettre d'établir un lien direct entre la copie pour flûte et l'autographe de Händel pour violon; celui-ci avait en effet noté tout d'abord *Adagio*, puis opté finalement pour *Andante larghetto*. Or la source de Schwerin mentionne l'intitulé de mouvement initial, *Adagio*. Mais tous ces indices ne suffisent pas pour établir définitivement l'authenticité de la version en la mineur (ladite sonate reste toutefois accessible, puisqu'elle a été éditée en 1991 par Wassil Hiew).

Les habitudes de notation baroques, comme par exemple la notation des altérations ou des points au-delà de la barre de mesure, sont modernisées là où nécessaire sans mention particulière. Les rajouts nécessaires concernant les signes ou le chiffrage de la basse continue absents des sources sont spécifiés par des (). Les corrections indispensables du

texte musical par rapport aux sources sont mentionnées dans les *Bemerkungen/Comments*.

La réalisation de la basse continue s'adresse à l'exécutant dans l'impossibilité d'improviser un accompagnement libre à partir de la basse chiffrée. Toutefois, une partie flûte/basse sans réalisation de la b.c. mais chiffrée est jointe à la présente édition dans le but de permettre la libre réalisation du continuo.

Les nuances, l'accentuation rythmique ainsi que l'ornementation de la partie solo sont très variables dans la musique de l'époque et sont fonction du goût et de la compétence du musicien. En général, celles-ci n'étaient pas fixées mais faisaient l'objet d'une improvisation. C'est la raison pour laquelle on a renoncé à noter les ornements possibles. Un petit nombre de propositions d'exécution sont applicables aux passages identiques des autres sonates. Quelques trilles devant être considérés comme obligatoires ont été rajoutés sur un petit nombre de figures finales formant cadence.

Il faut mentionner également ici la notion de *jeu inégal* issue de la musique baroque française. Ce type d'exécution se rapporte à des notes écrites selon la même valeur mais qui doivent être jouées comme si elles étaient pointées:



On connaissait aussi ce *jeu inégal* hors de France mais rien ne prouve qu'il doive aussi s'appliquer à la musique de Händel et la décision est laissée à la libre appréciation du musicien.

Nous exprimons nos remerciements aux bibliothèques citées dans les *Bemerkungen/Comments* – et à la Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin, sus-mentionnée – pour les sources aimablement mises à notre disposition.

Munich, printemps 2000
Anja Bensiack